

Eiferer für die Klosterdisciplin Erwähnung verdient. Die Ausbildung der jungen Mönche geschah theils in Pselpin, theils bei den Jesuiten in Braunsberg und im 18. Jahrhundert im Cistercienserkloster Mogila bei Kratau. Pselpin, das früher zu der norddeutschen Ordensprovinz gehörte, wurde 1580 der polnischen Ordensprovinz einverleibt (s. d. Art. Oliva, ob. 810). Die Mönche waren bis zum 16. Jahrhundert, wenn nicht ausschließlich, so doch zum größten Theil deutscher Nationalität; erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts sind die Religiosen gemischter Nationalität (deutsch und polnisch), obgleich im 17. Jahrhundert das deutsche Element (besonders Ermiländer) noch stark vorherrschte. Die Aebte waren seit 1557 bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1823 sämtlich polnischer Nationalität mit Ausnahme des Commendatarabtes Karl von Hohenzollern (1779 bis 1795). An Stelle der freien Abtwahl trat im J. 1557 das usurpirte Nominationsrecht des Königs, über dessen nähere Bestimmung und spätere Ausübung durch die *Pacta conventa* der Art. Oliva, ob. 811 zu vergleichen ist. Das Recht, die Inful zu tragen, wurde den Pselpiner Aebten vom Papste im J. 1617 verliehen. Nach Ausweis der Chronik bestand wenigstens im 17. Jahrhundert daselbst eine Schule für adeliche Knaben. Es sei noch erwähnt, daß das Pselpiner Stift in den Schwedenkriegen 1626—1629 (Gustav Adolf war 1626 in Pselpin) und besonders 1655—1660 sehr schwer heimgesucht wurde. Auch waren die Lasten, welche unter der polnischen Herrschaft dem Kloster in Friedenszeiten allmählig auferlegt wurden, nicht gering (*Accise, Contribution, subsidium charitativum* u. s. w.).

IV. Pselpin unter preussischer Herrschaft seit 1772. Bei der ersten Theilung Polens kam Pselpin zugleich mit ganz Pommern (Danzig ausgenommen) an Preußen. An der Fuldigung zu Marienburg am 27. September 1772 nahm auch der Abt Gotartowski theil. Friedrich II. ließ die Klostergüter in Administration nehmen und bestimmte als Competenz (50 % des damals ermittelten Reinertrags) für den Abt 2920 Thlr. 8 Gr. 10 1/2 Pf., für die Conventualen (damals 46) 3397 Thlr. 2 Gr. 11 1/2 Pf. (Lehmann, Preußen und die kath. Kirche IV, Leipz. 1883, 562). Gesuche um weitere Zuwendungen, wie im J. 1781 um Ueberlassung der Einkünfte des Vorwerks Neuhoß für die Reparaturen der großen Kirche, wurden rundweg abgelehnt (Lehmann V, 562. 573). Dazu kamen allerlei Beschränkungen bezüglich der Verbindung mit der polnischen Ordensprovinz, der Entfernung aus dem Kloster und bezüglich der Aufnahme von Novizen (Lehmann IV, 466. 467. 541 ff.; V, 274). Dagegen wußte sich Friedrich II. das Nominationsrecht bezüglich der Aebte von Pselpin und Oliva zu erwirken (s. d. Art. Oliva, ob. 815). Die unter der preussischen Herrschaft nominirten Commendatarabte von Pselpin sind: Fürst Karl

von Hohenzollern und Rydzynski, beide Bischöfe von Culm; nach des letztern Tode (gest. 1814) blieb die Abtwürde vacant. Durch Decret vom 30. October 1810, wodurch die Klostergüter behufs Bezahlung der Kriegscontribution säcularisirt und die weitere Aufnahme von Novizen verboten wurde, ward das Kloster zum Aussterben verurtheilt; definitiv wurde es durch Cabinetsordre vom 14. März 1823 aufgehoben. Die 16 Mönche erhielten Ruhegehälter. Die mehrfach veränderten Klosterräumlichkeiten haben jetzt das Clerical- und Knabenseminar inne. Die Klosterkirche ist Cathedralre der seit 1821 neu circumscribirten Culmer Diöcese. Die Kirche, ein gotischer Backsteinbau aus dem 14. Jahrhundert, besteht aus einem rechteckigen dreischiffigen Hauptraume von 11 Joche, welcher von einem zweischiffigen Querhaufe durchschnitten wird; auf der Mitte des Gebäudes ist ein Dachreiter. Das Langhaus ist mit Sterngewölben, das Querhaus im nördlichen Flügel mit Zellengewölben, im südlichen mit flachen Netzgewölben überdeckt. Von den 20 Altären aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind als schöne Renaissancewerke der Marienaltar (1619) mit einem sehr werthvollen Bilde („heilige Nacht“) in der Predella und der Hochaltar (1623 an Stelle des frühern erbaut mit dem großen Bilde „Krönung Mariä“) zu erwähnen. Außerdem sei noch, abgesehen von einigen Paramenten und Reliquen aus älterer Zeit, hingewiesen auf die Chorstühle (gotische aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Renaissance aus dem Jahre 1622), die Kreuzgänge mit einem Wandbild *al tempore* („Kreuzigung des Herrn“, unten „Fußwaschung“) aus dem 14. Jahrhundert und reicher Wandtäfelung (1609) im nördlichen Flügel, sowie zahlreichen Oelbildern, das Sommerrefectorium (jetzt Seminarbibliothek mit 600 Handschriften und 17 000 Druckschriften), der Capitelsaal, noch aus dem 13. Jahrhundert (jetzt Kapelle des Knabenseminars), das Portal im Nordkreuzflügel (s. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen, Danzig 1885, 191 ff.). Gegenwärtig ist eine umfassende Restauration des Domes in Angriff genommen. (Vgl. Winter, Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, Gotha 1868—1871, 3 Bde.; 20 Artikel im Westpreuß. Volksbl., Danzig 1874 u. 1875, über die „Ehemalige Cistercienserabtei Pselpin“, von dem Unterzeichneten; Kujot, *Opactwo Pselpianskie*, Pselpl. 1875; Frydrychowicz, Führer durch Pselpin, Thorn 1895; *Archivalia in Pselpin*: Chron. (bis zum Jahre 1688), 2 voll., Copiarium, Liber mortuorum, Privilegiorum, Epistolarum etc.; Strehle, Doberan und Neu-Doberan, in Jahrb. für medlenburgische Geschichte, Schwerin 1869; *Monumenta histor. polon. IV, Lemberg 1884; Słownik Geograficzny, Warschau 1886.*) [Kosentretter.]

Peltanus, Theodor Anton, gelehrter Jesuit, war geboren zu Pelte (daher sein Name) in der Gegend von Lüttich, lehrte an der Univer-